



Im Leben lernen statt in der Schule



Viele Kinder träumen davon, nur wenige dürfen es erleben: Ein schulfreies Leben. Eltern, die Bildung zu Hause vermitteln, brauchen Mut, Hingabe und Geduld. Wer in Deutschland seine Kinder nicht zur Schule schickt, verstößt auch noch gegen das Gesetz.

Lucia und Andreas Förthmann würden eher aus Deutschland auswandern, als die Erziehung ihrer Kinder der Schule zu überlassen. Schule empfinden sie als etwas Künstliches. Sie sind davon überzeugt, dass sich die Talente von Kindern in Freiheit viel besser entwickeln als unter dem Einfluss eines eng getakteten Schulalltags. Ihre Tochter Emma ist seit eineinhalb Jahren schulpflichtig, soll aber nach dem Willen der Eltern zu Hause lernen. Bis auf ein paar Briefe, einen Bußgeldbescheid und einen Gerichtstermin haben die Förthmanns noch nichts ausstehen müssen. Während Schulverweigerung in Hessen und Hamburg als Straftat gilt, ist sie in Niedersachsen lediglich eine Ordnungswidrigkeit. Außerdem haben die Förthmanns einen erfahrenen Anwalt, der schon 20 Schulverweigerer aus Deutschland vertreten hat.

Die drei Kinder der Förthmanns Emma, Luna und Jasper bestimmen weitgehend selbst, was sie am Tag spielen und lernen möchten. Allerdings gibt es auch Grenzen. Unbegrenzter Fernsehkonsum ist tabu. Auch, dass der zweieinhalbjährige Jasper lieber nackt als angezogen zur

Oma fahren möchte, wird nicht geduldet. Wichtig ist Lucia Förthmann aber, sich und anderen nicht beweisen zu müssen, dass die Kinder in ihrer Lernentwicklung mit Schulkindern mithalten können.

So möchte die siebenjährige Emma ihre Lesekünste nicht unbedingt zur Schau stellen. Diesen Wunsch respektiert die Mutter. „Wenn sie merkt, dass sie getestet wird, geht bei ihr die Klappe runter“, erklärt Lucia Förthmann. Stattdessen beobachtet die Mutter, wie Emma mitliest, wenn sie und ihre fünfjährige Schwester gemeinsam eine Zeitschrift angucken. Auch Luna kennt schon alle Buchstaben und hat Spaß am Lesen.

Die Gelassenheit sich von gesellschaftlichem Erwartungsdruck zu befreien, musste Lucia Förthmann selbst erst langsam lernen. Ihrem Abitur mit Notendurchschnitt 1,3 folgte das Studium. Eine Selbstverständlichkeit im bürgerlichen Elternhaus. Erst nach dem Grundstudium Japanologie kamen Zweifel auf. Sie brach das Studium ab und lernte Krankenschwester. Ein Beruf, für den sie sich aus freien Stücken entschieden hatte. Den Studienplatz für Medizin ließ sie

sausen für das erste Kind. Damals stand sie vor der Wahl, Krippenplatz und Studium oder Kindererziehung zu Hause.

Einfach war diese Entscheidung nicht. Erst allmählich löste sie sich von dem Zwang, anderen zeigen zu müssen, dass sie etwas wert ist. Heute bereut sie nichts. Diese Freiheit über eigene Interessen und Erfolge entscheiden zu können, möchte sie an ihre Kinder weitergeben. In der Praxis sieht das so aus: Die dreifache Mutter bietet ihren Kindern Lernmaterial an, drängt sie aber zu nichts. Zeitschriften, Rechenübungshefte, Malbücher oder Anatomiebücher liegen im Haus verstreut. Die Ikea-Regale im Wohnzimmer sind prall gefüllt mit Glitzerstiften, bunten Pappen, Scheren und Klebestiften. Bei Bedarf basteln die Kinder unter Anleitung Laternen oder malen Steine an. Loom-Armbänder gehen immer.

Auch ein Klavier gehört zum Haushalt der Förthmanns. Emma hatte sich mit Bildernoten das Klavierspielen beigebracht. „Dornröschen war ein schönes Kind“ „Happy Birthday“, Polkas und Walzer. Viele Stunden am Tag wurde geübt. Vor zwei Monaten hat Emma damit

aufgehört. Für Lucia Förthmann kein Grund enttäuscht zu sein. Sie ist überzeugt: „Irgendwann wird Emma wieder anfangen.“ Emmas fünfjährige Schwester Luna spielt Melodien nach Gehör: Pippi Langstrumpf, Weihnachtslieder, Filmmusiken.

Eine große Leidenschaft von Luna sind Insekten, Schmetterlinge und Raupen. Besonders hat es ihr die Ahornrindeneule angetan. Ein Nachtfalter, den sie häufig im Garten findet. Auch Amethyst, Tigerauge und Rosenquarz sind keine Fremdwörter für Luna. Die Edelsteine sammelt sie nicht nur, sondern merkt sich auch ihre Namen. Das Nesthäkchen der Familie, Jasper, interessiert sich für Dinosaurier. Er kennt sie alle: Brachiosaurier, Stegosaurus, Compsognathus, T-rex. Auch Rechenaufgaben gehören für Luna und Emma inzwischen zum Alltag dazu. Mit großem Eifer zählen sie Eiskugeln oder errechnen Altersabstände. Der Opa staunt nicht selten, was die Enkelkinder alles wissen, ohne jemals einen Kindergarten oder eine Schule besucht zu haben.

Wie aber schafft man den Einstieg ins Berufsleben, ohne Schulabschluss? Lucia Förthmann ist zuversichtlich, dass sich später eine Lösung findet. „Der wichtigste Schritt war ins Wasser zu springen, und jetzt bin ich im Wasser“, sagt sie. Da wäre beispielsweise die Clonlara Schule, die sogenannte Freilerner unterstützt. Die Schule erstellt gemeinsam mit dem Schüler individuelle Lehrpläne für den Unterricht zu Hause. Neben Zeugnissen ist auch der amerikanische Higschool - Abschluss möglich. Die deutschen Behörden erkennen die Schule allerdings nur in Ausnahmefällen an.

Anders als in Deutschland ist Hausunterricht in der Schweiz unter Auflagen erlaubt. Die 15-jährige Schweizerin Sara Gantenbein aus dem Appenzeller Land lernt viel und gerne, obwohl sie keinen Tag ihres Lebens in einer Schule verbracht hat. Auf der Website der Gantenbeins (pro-lernen.ch-blog) schildert Sara ihren Tagesablauf. „Ich überlege mir dann, welchen Themen ich mich heute widmen möchte. Das sind immer aktuelle Themen, die mich interessieren. Manchmal haben wir auch Termine, die wir einhalten möchten. Im Moment ist es so, dass ich fast jeden Tag einen Brief schreibe, sei dies auf Deutsch, Französisch, Englisch oder Spanisch. Sprachen



mag ich sowieso sehr und deshalb lerne ich auch gleich mehrere Sprachen.“ Sara lernt online in eigenem Tempo, gelöste Aufgaben werden eingesendet und von anderen Sprachlernenden korrigiert. Einmal im Jahr ist ein Austauschschüler aus Frankreich bei den Gantenbergs zu Gast. So lernen die Kinder Französisch.

Wie die Förthmanns leben auch die Gantenbeins das Modell des sogenannten unschoolings: Kinder sollen nur lernen, was sie interessiert und begeistert. Eltern sind weniger Lehrer als vielmehr Unterstützer und Begleiter der Lebens- und Lernprozesse. Sie sind davon überzeugt, dass Kinder beim natürlichen Spielen besser lernen als in der Schule: Aus dem Spiel wird beispielsweise Geographie und Mathematik, wenn die vier- und die siebenjährige Tochter das Schiff aus Bauklötzen auf die Reise schicken. Die Kinder gucken auf die Weltkarte, messen und vergleichen Entfernungen zwischen Städten, Ländern und Kontinenten.

Sohn Nalin überrascht die Eltern damit, dass er die Küche zeitweise in eine Backstube verwandelt. Mit weißem Hemd, weißer Hose, improvisierter Mütze und Preisschildern perfektioniert er die Bäckerrolle. Mit und ohne Rezept backt er Brote, Kekse und Kuchen. Ihre Erfahrungen zum selbstbestimmten Lernen haben Doris und Bruno Gantenbein in einem Buch niedergeschrieben. (Das Wahre der Einzigartigkeit, Ataraxis.)

Der wohl bekannteste „Unschooler“ ist André Stern. Fernab von Stress und Leistungsdruck ist er in den 70er Jahren in Frankreich aufgewachsen. Dass er dennoch gebildet ist, offenbart seine Autobiographie („...Und ich war nie in der Schule“, Zabert Sandmann), Heute arbeitet er als erfolgreicher Musiker, Komponist und Autor.



André Stern taugt dennoch nicht als Beweis, dass unschooling besser funktioniert als Schule. Möglicherweise wäre sein beruflicher Weg trotz Schule erfolgreich verlaufen. Zudem ist er in einem sehr privilegierten Elternhaus groß geworden. In Frankreich, wie in fast allen anderen EU-Ländern ist Hausunterricht als mögliche Alternative erlaubt. Dabei wird der Lehrstoff häufig vorgegeben und Wissen überprüft. Deutschland und Schweden halten dagegen an dem staatlichen Monopol „Schule“ fest.

Illegitim, findet Lucia Förthmann die deutsche Gesetzgebung zur Schulpflicht. Für sie sollte jeder selbst entscheiden können, wo und wie die eigenen Kinder aufwachsen. (Ihre Erfahrungen mit dem „unschooling“ teilt Lucia Förthmann in ihrem Blog www.kardiomuffelchen.com)



**3x
zu verlosen!**
Stichwort:
„Schule“

BUCHTIPP 1:

Eine Kindheit ohne Schule: André Stern erzählt von Bildung, Neigungen und sozialen Kompetenzen. „Guten Tag, ich heiße André, ich bin ein Junge, ich esse keine Bonbons, und ich gehe nicht zur Schule.“ Mit diesem Standardsatz begegnet Andre Stern seinem Umfeld. Finden Sie heraus, was er noch sagt: Wir verlosen drei Bücher:

André Stern: „...Und ich war nie in der Schule“ Geschichte eines glücklichen Kindes, (Zabert Sandmann, 16,95 Euro)

BUCHTIPP 2:

"Das Wahre der Einzigartigkeit" Die Schweizer Familie Gantenbein erzählt von einem schulfreien Alltag mit drei Kindern. Eine spannende Lektüre, die sich kritisch mit Gesellschaft und Erziehung auseinandersetzt. (Ataraxis, 20,80 CHF)